Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 26

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

28. Bd. 1872. **№ 26.** 29. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Witterungs-Wochenkalender.

Sonntag.

Frau, klopf' doch am Barometer,
Sieh mir, ob er steigt.
Schönes Wetter? Schlechtes Wetter?
Sag mir, was er zeigt.

Montag.

Sieh' er steigt! Dort ist zu schauen
Schier ein Stückchen Himmelsblau.
Endlich dürfen wir vertrauen,
Pack geschwind den Koffer, Frau!

Dienstag.

Wieder ist er sehr gefallen;
Westlich bläst der Wind.
Wetter will mir nicht gefallen,
Ausgepackt, mein Kind!

Mittwoch.

Heute gießt es, wie aus Kübeln!
Weiß man es zur Frist
Ohne Zweifeln, ohne Grübeln
Doch woran man ist.

Donnerstag.

Endlich läßt es sich zum Bessern,
Endlich hört es auf zu wässern,
Herrlich strahlt das Abendroth
Und zu Ende ist die Noth!

Freitag.

Dichter Nebel, Sonnenschein....
Krach, ein Donnerschlag!
Regenguß und Hagelstein,
Alles an einem Tag!

Samstag.

Barometer steiget munter
Und der Regen abwärts fällt.
Schlagt das Wetterglas herunter,
Das uns nur zum Narren hält!

Der Löwe in der Falle.

Plaît-il, mon cher?

Neueste Enzyklika Sr. kulturstaatlichen Heiligkeit und schulmeisterlichen Unfehlbarkeit gegen den Jaß.

„Urbi et orbi!"

Mit nicht geringer Betrübniß unseres schulpäpstlichen Herzens haben wir wahrnehmen müssen, daß eine große Zahl von Gläubigen dem abscheulichen Laster des Kartenspiels im Allgemeinen und des Jassens insbesondere sich ergeben hat. Wir haben uns deßhalb bewogen gefunden, wieder einmal unsre zerschmetternden Bannstrahlen zur Hand zu nehmen und dieselben allen Jassern und andern sündhaften Kartenspielern auf das Haupt zu schleudern.

Es sei also hiemit der Stadt und der Welt verkündet, daß alles Kartenspielen, wie es heißen möge, als: Tappen, Binoggeln, Sechsundsechzig, Tarock, Piquet, Schlauch, Bierschlauch, Whist, Rams, Boston, schwarzer Peter, ganz speziell aber der Jaß in allen seinen Arten und Abarten den Gläubigen auf das strengste verboten ist.

Wer die Kartenblätter zur Hand nimmt, um sich zu erholen, statt des aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten, der sei verdammt!

Wer nach Tisch zur Beförderung seiner Verdauung mit einem guten Freund eine Partie Piquet macht, statt sich mit demselben über die Bundesrevision herumzuzanken, der sei verdammt!

Wer nach des Tages Müh' und Arbeit einen Binoggel unternimmt, statt den Leitartikel eines gutgesinnten Zeitungsblattes hindertsi und fürsi auswendig zu lernen, der sei verdammt!

Wer sich vermißt, einen Tapp zu spielen, während zur größern Ehre der heiligen Vernunft in den Brüllhallen die Welt verbessert wird, der sei verdammt!

Wer, unter den Armen am Geiste, während den langen Winterabenden um Nüsse einen Rams abspielt, statt sich vom nächsten besten Schulmeister den Düppel bohren zu lassen, der sei verdammt!

Wer an regnerischen Sonn- oder Feiertagen mit seinen Kindern „schwarzen Peter" macht, statt denselben das Verfassungsrecht einzutrüllen, der sei verdammt!

Wer sich aber gar eines „gemüthlichen Jasses" schuldig macht, statt Wurst's Sprachlehre zu studiren, der sündiget gegen den heiligen Geist und sei dreimal verdammt!

Höher gestellten Geistern, als z. B. Schulrathspräsidenten, Regierungsräthen, Bezirksschullehrern u. s. w. ertheilen wir, kraft unserer unbeschränkten Gewalt zu binden und zu lösen, Dispens und behalten uns vor, gewissen Sündern nach unserm Gutfinden Ablaß zu ertheilen. Daher fließende Gelder sollen an unsre Schulpeterspfennigkasse abgeliefert werden.

Auflösung des Preisräthsels in der letzten Nummer des Postheiri.

Zwei Worte nenn' ich dir, inhaltschwer,
Sie kommen aus reizendem Munde,
Gib, schlauer Heinrich, den Preis mir her,
Dein Räthsel lös' ich zur Stunde.
Doch zittre, Freund, wenn der Preis mir lügt,
Denn leeres Versprechen mir nimmer genügt.

Das Eine streute im Schweizerland
Herr Dubs dem Volk in die Augen;
Er streute den Sand mit gewandter Hand,
Würd' sonst als Jurist nichts taugen.
Bei den Neinsagern dienet er jetzt als Kitt,
Die Jasager bauen auf Sand aber nit.

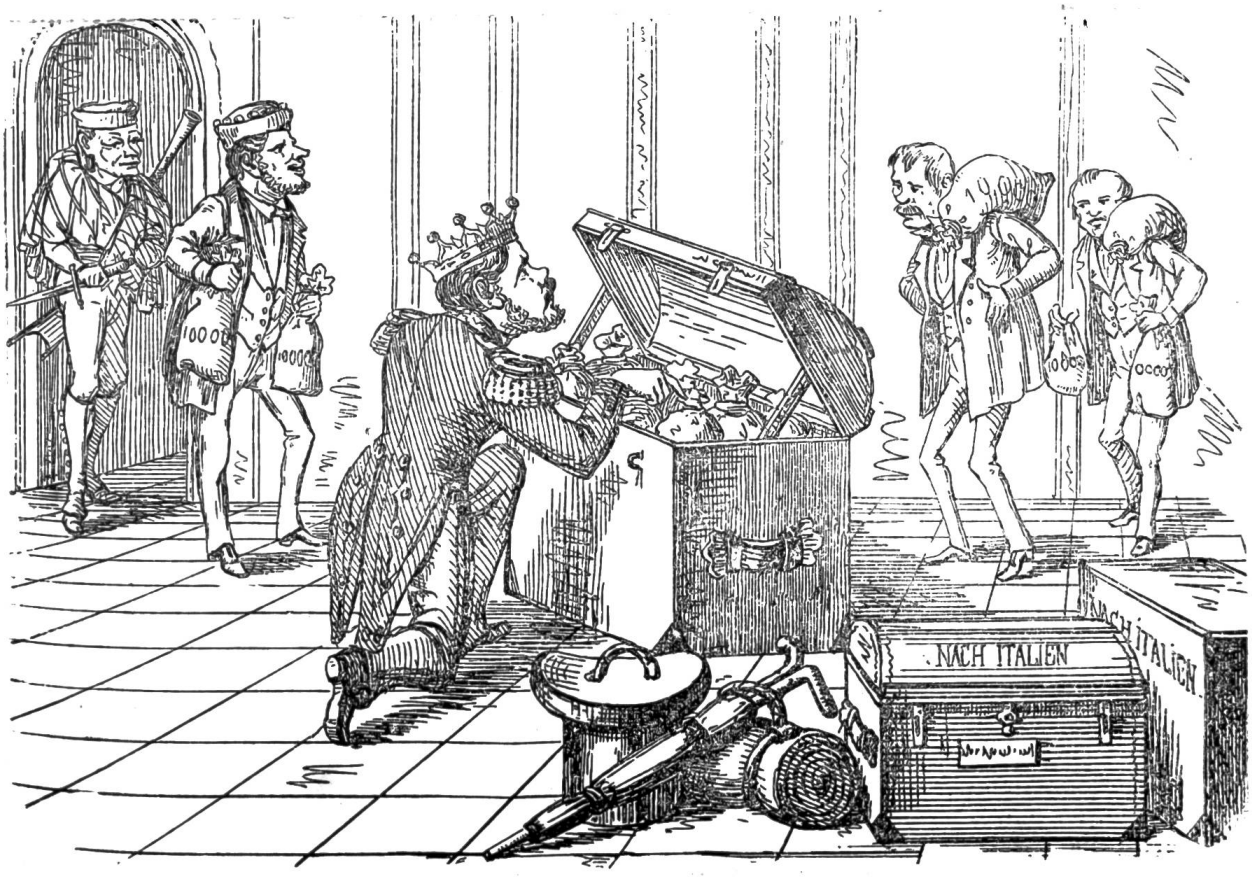
Das andre Wort, das gefällt mir gut,
Denn ich schalte als Wirth—in im Hause;
Die Gäste, sie schwingen entzückt mir den Hut,
Wenn sie wanken um eilf Uhr vom Schmause.
Der Wirth, er ist ein gefeierter Mann,
Und die Wirthin, natürlich, sie steht oben an.

Das Ganze, gestrenger Herr Preisrichter du, —
Läßt auf zwei Deutungen schließen:
Wirth-Sand genießt seinen Zapfen in Ruh',
Der Sandwirth ließ sich erschießen.
Wer länger lebt in der Weltgeschicht', —
Darüber, Freund Heiri, streiten wir nicht.

Ottilia F.....ich.

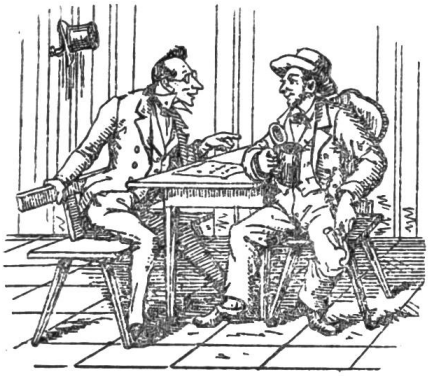
Wenn gleich mehrere richtige Lösungen des Preisräthsels eingelangt sind, so zögert Postheinrich doch keinen Augenblick, die Palme der liebenswürdigen Dame zuzusprechen, welche ihre Lösung in vorstehender anmuthiger Form aus der Bundesstadt eingesandt hat; den Verdacht kann er jedoch nicht unterdrücken, daß ein Freund ihr seine Feder dazu geliehen hat, und sollte derselbe unter der alten Bernermiliz zu suchen sein. Den Preis behaltet Heinrich sich vor, persönlich zu überreichen.

Officielles aus Spanien.



Die Anhänglichkeit des spanischen Volkes an die neue Dynastie äußert sich täglich entschiedener. Der König arbeitet Tag und Nacht mit seinen Ministern. Es werden entscheidende Maßregeln vorbereitet.

Feuilleton.



Meier: Die Engländer und die Italiener streiten sich darüber, welche von beiden Nationen das Tunnelbohren besser verstehe.

Dreier: Was hältst du davon? Welche haben recht?

Meier: Das ist schwer zu entscheiden. Der Hauensteintunnel wurde von einem Engländer hergestellt, der Montcenistunnel von einem Italiener.

Dreier: Ich meine unmaßgeblich: „Es sind allebeide Schermäus."

Dreier: Jetzt werden das tausendjährige Reich und der ewige Friede doch bald angehen.

Meier: Wie so?

Dreier: Es ist ja in allen Zeitungen zu lesen, wie die hohen Herrschaften und Potentaten so freundlich miteinander thun.

Meier: Kommt's denn darauf an? Ich glaubte die hohen Herrschaften hätten's zuweilen wie die Katzen, die vornen lecken und hinten kratzen.

Dreier: Warum nicht gar! Es fehlt nur noch, daß der alte Thiers von Kaiser Wilhelm bei der bevorstehenden goldenen Hochzeit als Brautführer eingeladen wird, der Präsident Grant die Königin Viktoria heirathet, der Großtürk vom Kaiser Alexander zum Gevater gebeten wird und der heil. Vater den Viktor Emanuel zu einem Jaß nach dem Vatikan einladet, so ist der Weltfriede besiegelt.

Meier: In Luzern haben sie wieder ein neues Dampfschiff vom Stappel gelassen.

Dreier: Wie wurde dasselbe getauft?

Meier: „Germania".

Dreier: Ganz recht! Die zwei andern, welche noch im Bau begriffen sind, werden die Namen „Geßler" und „Landenberg" erhalten. Das paßt auf den Vierwaldstättersee.

Dreier: Der Kantonsrath in Genf hat am Ende nun doch die Errichtung eines Leihhauses beschlossen.

Meier: Der Antrag wurde vorzüglich von James Fazy warm befürwortet.

Dreier: Leicht begreiflich! Er wird wahrscheinlich der Erste sein, der davon profitirt.

Räthsel.

1 und 2 ein Fisch.
2, 3, 4 und 5 dem Franzosen Alles, was nicht Paris ist.
5, 6 und 7 ein lateinischer Imperativ für das weibliche Geschlecht.
1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7 eine Seeschlange, auf welche die Zeitungsschreiber Jagd machen.

An 1, 2 und 3 erkennt man die Engländer:
3, 4, 5, 6, 7 und 8 machen die Studenten.
3, 4 und 5 ist der Dativ eines altrömischen Schinkenlieferanten.
6 und 7 kommt meist aus China.
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 hat man hinein gethan, um sie los zu werden; Andere wollen sie herausthun, um sie wieder zu bekommen.

Aus dem Prophetenstädtchen.

Jokeb: Es ist doch fast zum Schwiren usrißе! Jetz het 's Bezirksamt eusi Jäger scho drü Mol uf d'Wildsäu g'schickt, aber was bringeds hei? Nüt als langi Gsichter. Und will doch Einer besser schüße chönne als der Ander.

Heiri: Sie hend halt bis jetzt nu Haase und öppe Böck gschosse. Do hätte sie de alt Augustin vu Aarau sölle lo cho.

Jokeb: Worum?

Heiri: Dä verstoht's am beste, 's Schwarzwild z'jage.

Auch wieder republikanischer Dank.

Trotz seiner ausgezeichneten Leistungen und großer Befähigung im Consumiren hat der zürcherische Consumverein den Hrn. Bürkli seiner Stelle als Verwaltungsrath enthoben. Des ewigen Zankes müde, hat Hr. Direktor Zangger seine Entlassung eingereicht.

Briefkasten. G. B. in S. Ihre Lösung ist sehr richtig; doch werden Sie den Preis Ihrer liebenswürdigen Konkurrentin nicht streitig machen wollen. — A. V. Z. Gelegentlich. — Jakob in H. Theilen Sie uns einige nähere Erläuterungen über Ihr „Universalmittel" mit; wir wissen nicht, wohin die Pointe zielt. — Räthselmacher. Ebenfalls mit Dank verwendet. Hoffen, bald wieder von Ihnen zu hören.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.